

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 9

Artikel: "Die lustigen Weiber von Windsor"
Autor: Challenger, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die lustigen Weiber von Windsor»



Die Queen feiert ihr 40. Regierungsjubiläum. Frank Challenger hat diese 40 Jahre in süß-melancholischer Erwartung erlebt.

Ich verrate Ihnen heute ein sehr schlecht gehütetes Geheimnis. Im Vereinigten Königreich Ihrer britannischen Majestät, Elizabeth II., wird es keinen Rechtsruck und keinen Linksruck und überhaupt keinen Ruck geben. Es werden keine Mauern fallen, wir müssen keine umstürzende Wende befürchten, und selbst die grummelnden Schotten werden dem Hause Windsor die Treue nicht versagen.

Wie das?

Ja, das ist eben das Geheimnis. Ein Geheimnis ist wie ein Loch im Gewand: Je mehr man es zu verbergen sucht, desto mehr zeigt man es. Dem Engländer kommt das Verdienst zu, dass er sein Geheimnis, die unverfrorene Eitelkeit, gar nicht zu verbergen sucht. Und weil Eitelkeit eher ein Zeichen der Demut als des Stolzes ist, hüten und hegen die Briten die Monarchie, vor der sie das Knie beugen, um erhöht zu werden.

Ich erdreiste mich, das so offen auszusprechen, alldieweil die Wahrscheinlich-

keit, von der Queen in den Ritterstand erhoben zu werden, für mich so gross ist wie sechs Richtige im Lotto, also 14 Millionen gegen eins.

Das war nicht immer so. Es gab eine Zeit, da standen die Chancen günstiger: Grob gerechnet 2 Millionen gegen eins; und bei einer solchen Wahrscheinlichkeit, sich nicht nur als Sir zu fühlen, sondern ihn ganz legitim vor den Vornamen setzen zu können, da ist man überzeugter, unverbesserlicher, niemals reformierbarer und unverhohlener Monarchist.

Jawohl, das war ich: unverbesserlich. Selbst als man mich von dem feinen Internat wegen einer unbedachten Bemerkung verwies. Das war kein vielversprechender Start auf der Ehrenliste nach oben.

In England ist der Snob der geborene Masochist der Gesellschaft. Er erniedrigt sich in scheinbarer Selbsterhöhung. So gesehen, herrscht die Queen über 50 Millionen masochistische Untertanen. Jeder einzelne wünscht sich eine Auszeichnung und sei's nur eine «Empire Medaille» oder die «Royal Victorian Order». Wer sie besitzt, kann sich Mitglied des Victoria-Ordens nennen, und was hat er davon? Er muss zeitlebens den Mund halten. Denn just diese Auszeichnung bekommt man nur für persönliche Dienstleistungen am Hof.

Whe dem Zeitungsmenschen, der versucht, über diesen zum Schweigen vergatterten Zirkel eine Geschichte zu recherchieren. Es war einfacher, bei Stalin vorgelassen zu werden und mit ihm ein paar Unverbindlichkeiten auszutauschen, als im Pressebüro des Buckingham-Palastes einer frigde aussehenden Aushilfssekretärin den Satz zu entlocken: «Es ist ein schöner Tag, mehr weiss ich nicht.»

Nun kann man mit dem Götz-Zitat oder äquivalenten Ausrufen die ungastliche Stätte verlassen, aber welcher Auskunftsheischende tut das? Er hofft doch immer noch, vor seinem Tod einen Briefumschlag in seinem Briefkasten zu finden, der, wenn er ihn mit zitternder Hand aufschlitzt, mit der frohen Kunde einer königlichen Auszeich-

nung alle Wehs dieser Welt vergessen lässt. Vier unendlich lange Wochen darf der Benachrichtigte kein Sterbenswörtchen darüber verlieren, bis die Ehrung öffentlich bekanntgemacht wird und so die Qual der letzten Ungewissheit ein Ende hat. So ist jeder vor seiner Auszeichnung schweigsam wie eine Kaulquappe und nach der Auszeichnung erst recht.

Wie auch immer eine Ehrung zustande kommt, man nimmt sie dankbar an. In den 40 Jahren seit der Thronbesteigung der Queen hat nur eine Handvoll Querdenker und -treiber den angeborenen Snobismus überwunden und sich einer höheren Auszeichnung verweigert. Wer sich in die Brust wirft und verkündet: Mit mir nicht, mir ist der Mister gut genug, der muss mit verständnislosem Kopfschütteln rechnen. Ein nobilitierter Esel gilt in Grossbritannien immer noch mehr als ein gemeiner.

Lang, lang ist's her, da schrieb ich Esel eine Reportage über den Palast und seine unlustigen Bewohner. Dem Chefredaktor der Zeitschrift ging es in der Hauptsache darum, die noch jungen und attraktiven Schwestern Elizabeth und Margaret herauszustellen. Ihre ehemalige Kinderschwester hatte einen Bestseller über die beiden verfasst und wurde mit Nichtachtung durch die Palasthierarchie bestraft. Wir grubelten nächtelang über eine zugkräftige Schlagzeile. «Nennen wir sie doch einfach «Die lustigen Weiber von Windsor», schlug jemand vor. Weiber! Eine Ungebührlichkeit sondergleichen. Noch hoffte ich auf einen Platz in der jährlichen Ehrenliste. Wir einigten uns auf «Die lustigen Mädchen von Windsor». Gewiss: So lustig waren die Mädchen auch wieder nicht, aber so etwas ist ja Nebensache in einer Reportage über das Königshaus; denn wo es keine handfesten Informationen gibt, muss das Märchenhafte an ihre Stelle.

Mit dem Sir ist es aus, mit dem Lord schon lange, und das andere Titelgekröse lässt jeden ausserhalb des Inselreichs kalt. Wie wär's also mit einem letzten Wort, das in keinem Zitatenschatz fehlen dürfte? Wozu den Lord, hatte ich doch den Sir als Mensch in der Wiege.